

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

8.12.1888 (No. 260)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979751)

Zu den Reichstags-Debatten.

Einen schweren Standpunkt hatte der Kriegsminister in den Reichstagsdebatten vom vorigen Dienstag und Mittwoch. Nicht deshalb, weil er nicht zu antworten in der Lage war, sondern deshalb, weil seine Antworten bewiesen, einestheils wie begehrt der durch Preußen großgezogene Militarismus ist, indem er nie aufhört, nach geopferten Millionen weitere Millionen zu verlangen, andernteils, weil er zeigte, wie sehr derselbe in die politischen und bürgerlichen Rechte eingreift; und die Herren Nationalliberalen, wenn sie noch einen Funken von Freiheitsgefühl, noch eine Idee von Selbstständigkeit und politischen Selbstgefühls haben, dürften sich denn doch gestehen müssen, daß sie Mithelfer an solch' kraft reaktionären Zuständen sind und aufhören, sich zu gewohnheitsmäßigen Lobrednern derselben aufzuspielen.

Auf die Frage des Abg. Richter, ob die Meldung eines rheinischen Blattes, daß die Regierung zur Verstärkung und vermehrten Bespannung der Artillerie 40 bis 50 Millionen verlangen werde, der Wahrheit entspreche oder nur ein offizielles Preshändel sei, erwiderte der Kriegsminister, die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Artillerie werde allerdings erwogen, aber dafür, daß diese Erwägung sich schon zu einer Vorlage mit der Forderung von 40 — 50 Millionen verdichtet habe, „fehle ihm jede Unterlage“. Daraus ist zu entnehmen, daß die Vorlage kommen wird — wohl aber erst, wenn die 100 Millionen für die Schlachtslotte die „patriotische Opferwilligkeit“ der jetzigen Mehrheit in Zug gebracht haben werden — und daß es dann gehen wird, wie im vorigen Jahr mit der Landwehr- und Landsturmvorlage: mit 40 — 50 Millionen macht man zunächst die Sache der öffentlichen Meinung mündgerecht, nachher werden 100 — 150 daraus. — Und Herr von Bennigsen deklamirt dann vielleicht abermals, wie im vorigen Jahre: nun möge die Regierung vom Reichstage für den Rest seiner Periode keine Vermehrung der Lasten zu militärischen Zwecken mehr fordern.

Das zweite Thema waren die Kriegervereine, betreffs deren der Abg. Richter eine Interpellation einbrachte bezüglich bestimmter Vorgänge in einem schlesischen Kriegerverein. — Der Kriegsminister erklärte solche Dinge für anonyme Anzeigen, welche für ihn keinen Werth haben, zu deren Schätzung — der Papierkorb gehöre. — Solche Ansichten über das Interpellationsrecht eines Abgeordneten seitens des Kriegsministers in einem konstitutionellen Staate sind doch sonderbar — und wenn man annehmen müßte, daß der Herr Kriegsminister Bronsard v. Schellendorf nicht einmal weiß, daß das Petitionsrecht eines Staatsbürgers und das Interpellationsrecht eines Volksvertreters ein himmelweiter Unterschied ist und daß man eine Petition in den Papierkorb, eine Interpellation, wenn man sie nicht anständig beantworten kann oder will, wenigstens zur Kenntnis genommen werden muß, so beweist das, wie wenig unser Militär überhaupt mit unsern konstitutionellen Verhältnissen sich befaßt.

Das Interessanteste, die Frage, ob eine Kabinettsordre und im Anschluß daran ob ein ministerieller Erlass angeordnet hat, daß alle Vereine, deren Mitglieder bei den letzten Wahlen „reichsfeindlich“, d. h. nicht gut, nicht vortrefflich, nicht kartellmäßig gestimmt haben, unter Aufsicht des Bezirksoffiziers gestellt werden sollen, diese Frage ließ der Kriegsminister leider unbeantwortet; „Kabinettsordres unterliegen nicht der Kritik des Reichstags“, mit dieser Begründung verweigerte Herr von Bronsard jede Auskunft. Aber wie ist's mit seinen eigenen Erlassen? — Endlich kam auch noch die Affaire Ehrenberg zur Sprache, Herr Bebel behandelte sie in einer für das zuständige Militärgericht nicht sehr schmeichelhaften Weise und zwar an der Hand von Akten, die man nicht in den Papierkorb verweisen kann. Der Herr Kriegsminister erklärte, daß ihn dieser Fall gar nicht interessire und daß er v. Ehrenberg überhaupt für keinen gefährlichen Landesverräter halte. — Von diesem Standpunkt dürfte man vielleicht daselbe von Geffen sagen können, der seit zwei Monaten gefänglich eingezogen ist, während gegen Herrn v. Ehrenberg zwar ein Steckbrief erlassen wurde, derselbe aber in Wiesbaden ganz gemüthlich, allerdings unter dem falschen Namen v. Ernst spazieren ging und dort wohl heute

noch spazieren gehen würde, wenn die „Frkf. Zeitung“ nicht dessen Aufenthalt verrathen hätte, worauf derselbe verschwand und bis heute nicht wieder gefunden wurde. — Allerdings sprach Herr Bebel die Vermuthung aus, daß Hr. v. Ehrenberg ein preußischer Polizeispion oder Agentprovocateur nach Puttkamer'schem System sein könnte; dann wäre Herr von Ehrenberg als Landesverräter allerdings nicht gefährlich. — Aber das zu untersuchen wäre doch Sache des Militärgerichts, oder ist vielleicht die Untersuchung in Karlsruhe, wo Hr. v. Ehrenberg aus dem Gefängniß entwichen, schon bis dorthin gediehen? — Wenn wenigstens der Herr Kriegsminister so coulant gewesen wäre, dies mitzutheilen.

Aus dem Reichstag.

Am Mittwoch wurde die Diskussion im Reichstage über das Ordinarium des Militärstats weiter geführt. Absetzungen fanden nicht statt, da in diesem Jahre keinerlei Erhöhungen von grundsätzlicher Bedeutung in Frage kommen. Dagegen trat der Abg. Richter bei dem Kapitel über die Militärjustiz ein für die Unterstellung der pensionirten Offiziere unter die bürgerliche Strafgerichtsbarkeit und für die Reform der Militärstrafprozeßordnung. Der Kriegsminister erklärte sich mit der Befreiung der pensionirten Offiziere von der Militärgerichtsbarkeit einverstanden. Nur die zur Disposition gestellten Offiziere müßten unter der Militärgerichtsbarkeit verbleiben. — Demgemäß wird die freisinnige Partei alsbald einen Zusatzentwurf einbringen, welcher Aussicht hat, von der Mehrheit des Reichstages und demnächst des Bundesraths angenommen zu werden.

Während der Sitzung hatte schon verlautet, daß der antisemitische Abg. Böckel beabsichtige, eine große Rede gegen die Juden bei dem Titel der Naturalverpflegung zu halten. Böckel blieb aber hinter den Erwartungen seiner Freunde weit zurück, indem er in drei Fällen nach Gerichtsprozeßen jüdische Lieferanten für die Armeeverwaltung der Betrügerei beschuldigte. Es handelte sich dabei um Milch und Rüdeln. Unter großer Heiterkeit wies der Abg. Richter nach, daß Abg. Böckel denselben Juden wie im Vorjahre in derselben Rede bei demselben Titel im Reichstage zitiirt habe. Herr Böckel müsse doch beten, daß dieser Herr nicht sein Geschäft aufgeben, weil er sonst die ganze Unterlage für seine parlamentarische Wirksamkeit verliere. Herr Böckel versuchte darauf einen Ausfall gegen die freisinnige Partei, deren Wahlklasse von Juden gespielt würde. Das bekam aber der rechten Seite schlecht, denn nun brachte Herr Richter die Thatsache vor den Reichstag, daß die Kartellparteien im 5. Berliner Wahlkreise sich durch die Spende von 10 000 Mk. von jüdischer Seite hatten bestimmen lassen, die Kandidatur des Herrn Cremer zurückzuziehen. Die Thatsache konnte nicht bestritten werden, wurde vielmehr im Laufe der Debatte noch im einzelnen erhärtet, insbesondere durch Stöcker, welcher sich verwahrte, an dem Handel theil zu haben. Um so mehr blieb die Verantwortlichkeit dafür auf der übrigen Kartellbrüderschaft sitzen. Der Kriegsminister hatte Herrn Böckel zugesagt, nähere Untersuchungen anzustellen, darüber, daß an einen wegen Betrügereien verurtheilten Lieferanten wiederum Lieferungen vergeben seien. Dies gab dem Abg. Richter Veranlassung, klarzustellen, wie verschieden der Kriegsminister heute Herrn Böckel und gestern die freisinnige Partei behandle. Der Kriegsminister suchte in einer gewissen Erregung einen Unterschied darzutun in der Natur der Fälle. Das Nachspiel zu der gestrigen Diskussion verlief aber für den Kriegsminister noch ungünstiger als die Diskussion am Tage vorher. Sehr wünschenswerth wäre es allerdings, wenn der Ausspruch des Kriegsministers überall in der Militärverwaltung beherzigt würde, daß die letztere an den Wahlen absolut kein Interesse habe.

(Sitzung vom 6. Dezember.)

Die erste Berathung der Alters- und Invalidenversicherung eröffnete Staatsminister von Boetticher mit einer mehr als einstündigen Rede, in welcher er die Vorlage des Bundesraths vertheidigte. Der Minister erkennt die Bedenken an, welche gegen die

Vorlage erhoben werden, glaubt aber, diese enthalte verhältnismäßig die beste Lösung. Der Beschluß des Bundesraths, die Versicherung den weiteren Communalverbänden zu übertragen, sei einstimmig gefaßt; die preussische Regierung habe die Uebertragung an die Berufsgenossenschaften befürwortet; aber es sei schon unmöglich, die Unfallversicherung durchweg Berufsgenossenschaften zu übertragen. Die Krankenkassen seien erst recht nicht geeignet, da diese Klassen der denkbar veränderlichste Faktor seien. Der Minister erklärt sich mit Bestimmtheit gegen eine Reichsversicherungsanstalt. Entweder müsse derselben eine große Zahl von Reichsbeamten in den Einzelstaaten beigegeben werden oder die Landesbeamten müßten denselben untergeordnet werden; die Uebertragung an die Communalverbände würde die geringsten Kosten verursachen. Der Minister vertheidigt das Markensystem und die Quittungsbücher ohne Verbesserungsvorschläge abzuweisen. Das Gesetz werde eines der schönsten Blätter der deutschen Geschichte sein; der Reichstag möge sich von dem Gedanken „Liebet die Brüder“ leiten lassen. Abg. Grillenberger hält die Vorlage für eine veränderte Armengesetzgebung. Bezüglich der Organisation schlägt er ein Reichsversicherungsamt vor, als dessen Filialen „Communale Verbände“ oder die Krankenkassen fungiren sollen. Die Arbeitervertreter müssen frei gewählt werden; das Reich einen größeren Zuschuß als ein Drittel leisten, die Löhne bis etwa 700 Mk. von Beiträgen frei bleiben. Besser als die exorbitante Kapitalansammlung (nach Herrn v. Boetticher 2 1/2 Milliarden im Beharrungszustande) sei das Umlageverfahren und eine höhere Rente. Das Arbeitsjahr sei mit 47 Wochen zu hoch berechnet. Das Quittungsbuch sei vielleicht annehmbar, wenn dasselbe nicht in die Hände der Unternehmer komme, sondern nur der Behörde vorgelegt würde. Der badiische Bevollmächtigte, Frhr. v. Marschall, bekämpft die Auffassung Grillenberger's, daß die Vorlage eine Weiterentwicklung der Armenpflege sei.

Aus dem Reiche.

Berlin. Wie aus Brüssel berichtet wird, ist der Oberhofmeister der deutschen Kaiserin, Freiherr von Mirbach, dieser Tage in Brüssel mit dem Pferde gestürzt und hat sich mehrfache Verletzungen zugezogen, so daß vor Neujahr an seine Rückreise nach Berlin nicht zu denken ist.

— Das erste Petitionsverzeichnis im Reichstage ist eingegangen. Von den 2133 Petitionen, welche darnach im Reichstage eingelaufen sind, stammen allein 1846 von sozialistischer Seite her. Diese Petitionen gipfeln in dem Verlangen, keinem Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, die Zustimmung zu geben, welcher den Arbeitern die Verpflichtung auferlegt, Quittungsbücher zu führen. Das Verzeichnis der Orte, aus denen diese Petitionen stammen, giebt ein Bild von der umfassenden Agitation, welche von Seiten der Sozialistenpartei im Anschluß an diesen Regierungsentwurf unter Benutzung des Regierungsvorschlags emuldet wird.

— Die Budgetkommission erledigte die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Militärstats. Abgelehnt wurde die Forderung für einen Exerzierplatz für Hamburg-Altona und für ein Dienstgebäude für die Artillerie-Prüfungskommission in Berlin. Bewilligt wurde u. A. für eine Garnisonkirche in Straßburg und für eine Lehrschmiede in Frankfurt a. M. Letztere Forderung wurde um 10 000 M. vermindert, um die nach Angabe der Baubehörde der Bau billiger herzustellen ist.

Berlin, 6. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist darauf hin, daß deutsche Offiziere als Espione in Frankreich eine Mythe seien, der auch die geringste thatsächliche Unterlage fehle. Sie führt demgegenüber mit Namen 13 französische Offiziere der aktiven französischen Armee auf, welche in der Zeit vom 22. September bis 17. Noember aus Deutschland ausgewiesen wurden, wohin sie angeblich gekommen seien, um Sprachstudien zu machen. Hierzu gesellte sich Oberst Stoffel, welcher in der Nähe der Grenze historische Studien über Cäsars Krieg gegen die Germanen vornehmen wollte. Die „Norddeutsche“ bemerkt schließlich, die französischen Of-

Hierzu eine Beilage.

fiziere sind, wie wir wissen, von maßgebender Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihre Anwesenheit in Deutschland nicht erwünscht ist; wir hoffen, sie werden sich diesem berechtigten Wunsche künftig gefügiger zeigen, als seither geschehen ist.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tzbl.“ aus Sansibar hat die Korvette „Carola“ bereits eine mit Sklaven angefüllte Dhau weggenommen.

Karlsruhe, 6. Dez. Gestern Abend ertrannten beim Ueberfahren über den Rhein der Bürgermeister, vier Gemeinderäthe und zwei Waldhüter von Alkenheim bei Rehl. Ein Gemeinderath konnte sich retten.

Rauen, 6. Dez. Bei der im 6. Wahlkreise des Regierungsbezirks Potsdam stattgehabten Landtagswahl wurden insgesammt 335 Stimmen abgegeben: davon erhielt Staatsminister Herrfurth 202 und Dr. Schneider (dfreis.) 133 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Bremen, 5. Dez. In der heutigen General-Versammlung der „Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hansa“ wurde der Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Millionen Mark und Aufnahme einer Anleihe von 1½ Millionen Mark zur Errichtung einer Dampfschiffahrtslinie Bremen-Bombay-Calcutta einstimmig genehmigt. Die neue Linie wird im Januar mit vorhandenen Schiffen der Hansa eröffnet und sind 5 neue Dampfer bereits bei deutschen und englischen Werften bestellt worden.

Ausland.

Frankreich, Paris, 4. Dez. Der Soldat Allire vom 137. Regiment wurde vom Kriegsgericht in Nantes zu zwanzigjährigem Zuchthaus verurtheilt, weil er dem italienischen Konsul in Nantes eine Lebelpatrone zum Kaufe angeboten habe, ohne zu wissen, daß er keinem Berufs-, sondern einem kaufmännischen Konsul französischer Nationalität schrieb.

Frankreich, Im Boulanger-Ausschuß war dieser Tage Streit ausgebrochen, weil von mehreren Seiten die Unterstützung eines orleanistischen Deputirten ins Auge gefaßt worden war. Jetzt nun wird aus Paris gemeldet, daß wieder Eintracht herrsche. Man beschloß, keinen Kandidaten als boulangistisch anzuerkennen, der nicht die Verfassungsänderung im republikanischen Sinne fordere.

Paris, 6. Dez. Die Kammer genehmigte fast einstimmig nach kurzer Diskussion das Gesuch um Erlaubniß zur Verfolgung Wilson's. Nur Thevenet sprach dagegen, weil nach dem Preßgesetz Wilson nicht verantwortlich sei für die Publikationen der „Petite France“. Wilson wohnte der Diskussion bei ohne eine Miene zu verziehen.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, daß die spanische Regierung auf folgende Grundlagen das allgemeine Stimmrecht einzuführen gedenkt: Alle Bürger, die sich im Genuß ihrer vollen bürgerlichen Rechte befinden, und zwei Jahre hindurch einen festen Wohnsitz in ihrer Gemeinde gehabt, sind, mit Ausnahme der Soldaten unter den Fahnen und denjenigen Bürgern, die von der Armen-Verwaltung eine Unterstützung erhalten und wegen gemeiner Vergehen von den Gerichten verurtheilt worden, wahlberechtigt. Der kleinste der Wahlbezirke, in welche Spanien eingetheilt werden soll, enthält mindestens 200 000 Wähler; auf einen Deputirten kommen 50 000 Wähler. Die Ausübung des Wahlrechts beginnt mit zurückgelegtem 25. Jahre, das bisher für die Majorität festgesetzte Alter von 23 Jahren ist also auf 25 Jahre erhöht, augenscheinlich, um die Zahl der Wähler zu verringern. Man nimmt allgemein an, daß die Demokraten, die den Ausschlag gebenden Theil in den Cortes bilden, dem neuen Wahlgeseze ihre Zustimmung geben werden. Dagegen wird die Vorlage bezüglich der Reformen in der Armee, von der seit Jahren die Rede gewesen, aller Wahrscheinlichkeit nach, gar nicht zur Diskussion gelangen, da die beabsichtigten Reformen in den Kreisen der Offiziere, namentlich bei den Generalen, auf entschiedenen Widerspruch stoßen. Die Reformen beziehen sich bekanntlich auf eine Beschränkung der bisherigen allzugroßen Selbstständigkeit der kommandirenden Generale gegenüber der obersten Militärverwaltung. Eine Vermehrung der Cadres der verhältnismäßig schwachen spanischen Armee oder die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist in der betreffenden Vorlage nicht vorgesehen.

England. London, 4. Dez. Es heißt hier, die französische Regierung hat dem Papst ein Asyl in Frankreich angeboten, falls internationale Verwickelungen seinen Aufenthalt in Rom bez. Italien unthunlich machen sollten.

Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet: Die außer halb verbreiteten Gerüchte über neuerdings in Serbien stattgehabte oder befürchtete Unruhen sind völlig unbegründet. Betreffs der Verfassungsfrage herrscht zwischen allen drei Parteien völliges Einvernehmen. — Das Subkomitee des Verfassungsausschusses beendete seine Arbeiten und wird am Donnerstag eine Plenarsitzung des Verfassungsausschusses stattfinden.

Bulgarien. Sofia, 5. Dez. Die Vermehrung der Infanterie von 12 auf 24 Regimenter — das Regiment zu 3 Bataillonen mit je 400 Mann im Frieden

und je 300 Mann im Kriege — ist von der Sobranje angenommen worden. Die Kriegsstärke wird somit 57 000 Mann betragen. Auch die Kavallerie und Artillerie sollen vermehrt werden.

Amerika. Der Bericht des Schatzsekretärs der Vereinigten Staaten von Amerika konstatirt, daß der am 29. September 1888 in der Staatskasse vorhandene Ueberfluß sich auf 96 444 845 Doll. belaufen habe. Der Ueberfluß am 30. Juni 1889 würde, wenn man nicht mehr Obligationen ankaufe, voraussichtlich 127 000 000 Dollars betragen. Unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Standes der Einnahmen dürfte der Gesamt-Ueberfluß am 30. Juni nächsten Jahres 228 Millionen betragen, die man während der nächsten 19 Monate zum Rückkauf von Obligationen verwenden könnte und sollte. Der Bericht hebt ferner hervor, daß, wenn die Einnahmen fortdauernd dieselben blieben, wie sie gegenwärtig sind, sie ausreichen würden, um vor dem Jahre 1900 die gesammte Schuld, welche sich mit allen Zinsen auf etwa 1393 Millionen belaufe, zu amortisiren. Dies beweise am Besten die absolute Nothwendigkeit, die Staatseinnahmen und das Steuersystem sobald wie möglich in ein richtiges Verhältniß zu einander zu bringen. — Amerika hat leicht Ueberflüsse machen, es hat ein Militärcontingent von 25000 Mann — und wir das 50fache.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 7. Dezember.

§ — Dem Herrn Landtags-Abgeordneten Huchting-Bockhorn, welcher am 7. ds. Mts. den Tag beging, an welchem er vor 25 Jahren in den Landtag des Großherzogthums eintrat, dem er seitdem fortwährend angehört hat, ist folgendes Glückwünschreiben von seinen jetzigen Landtagscollegen zugegangen, und durch den Gesamtvorstand des letzten Landtags-Versammlung überreicht worden:

„Hochgeehrter Herr! Werther Fremd und College! „Heute vor 25 Jahren traten Sie, durch das Vertrauen ihrer Mitbürger berufen, als Abgeordneter in den Landtag des Großherzogthums Oldenburg ein, und haben Sie demselben seitdem ununterbrochen angehört. Empfangen Sie zu diesem Jubelgest, welches zu begehren nur Wenigen beschieden ist, die freundschaftlichen und herzlichsten Glückwünsche Ihrer jetzigen Collegen. Genau vertraut mit den Verhältnissen und Bedürfnissen unseres Landes, stets gewissenhaft prüfend und abwägend, haben Sie sich während der 25 Jahre im Landtage hervorgethätigt, und Ihre Thätigkeit Ihrer Gemeinde und dem Lande zu widmen. Oldenburg 1888 Dezember 7. Im besonderen Auftrag der Abgeordneten des 23. Landtags: Der Gesamtvorstand der letzten Landtagsversammlung.“

— Das 75jährige Regiments-Jubiläum, welches, wie bereits erwähnt, beim Regiments-Appell unter einem unangenehmen Regenschauer zu leiden hatte, ist sonst in schönster Weise verlaufen und auch die Mannschaften haben durch Aufführungen und Ball am Mittwoch in verschiedenen Etablissements als: bei Dödt, im Schützenhof, zur Linde und bei Hinrichs das Fest in würdiger Weise begangen; den Schluß des Festes begleitete ein kleiner, aber angenehmer Regen, der bis ins Knopfloch wohlthat. — Das Fest ist nun vorüber — noch tragen die Kajernen ihren reichen Schmuck an Girlanden, Fahnen und Wappen etc.

Doch, war's den wackeren Kriegern auch beschieden, Ein Fest zu feiern, das an siegreiche Schlachten sie gemahnt,

So wünschten wir doch, daß der Böller Frieden Zum Heil der Menschheit werde angebahnt, Der liebe Gott, den neuesten in manchen ird'schen Dingen man so gern ruft,

Und der die Menschen für das Leben schuf, Will, daß sie beistehn sich in Leid und Nothen, Und nicht, daß sie sich gegenseitig tödten.

— Wir haben in unserer Dienstagsnummer mitgetheilt, daß in der Nähe des Patentkruges ein Soldat todt aufgefunden wurde. Wie verlautet, ist derselbe als der Rekrut H. aus Jettel, der seit 26. v. M. vermißt wird, erkannt worden.

— Der Stadtmagistrat Oldenburg macht bekannt, daß der Beschluß des Stadtraths vom 27. November d. J., betreffend den Verkauf der nördlichen Spitze des sogen. Schullandes auf dem Ebnern, zur Größe von etwa 400 qm, an den Handlungsgärtner Fischbeck hieselbst, vom 7. bis 21. d. Mts. in der Registratur des Stadtmagistrats zur öffentlichen Einsicht und zur Abgabe etwaiger bezüglicher Erklärungen ausliegt.

Der freisinnige Wahlverein hält nächsten Mittwoch eine Versammlung ab, in welcher Herr Bankdirektor Münnich einen Vortrag über das neue Genossenschaftsgesetz halten wird. Bekanntlich hat der Genossenschaftstag in Gotha sich über manche Bestimmungen als hemmend für die Entwicklung des Genossen-

schaftswesens erklärt. Es ist daher sehr zeitgemäß, ein Urtheil von sachkundiger Seite über das neue Genossenschaftsgesetz zu vernehmen und machen wir daher die Parteigenossen auf diesen Vortrag besonders aufmerksam.

— Nach der Schätzung des jährlichen Einkommens der Pfarrstellen des Herzogthums Oldenburg, deren es im Ganzen 94 giebt, ergibt sich folgendes:

Pfarrstellen	Mark
8 mit einem Einkommen von unter 1800	
8 „ „ „ „ „ 1800—2000	
24 „ „ „ „ „ 2000—3000	
25 „ „ „ „ „ 3000—4000	
13 „ „ „ „ „ 4000—5000	
6 „ „ „ „ „ 5000—6000	
7 „ „ „ „ „ 6000—7000	
2 „ „ „ „ „ 7000—7500	

Die obigen auf 1800 M. zu erhöhenden 8 Minimal-Pfarrstellen sind: Kloppenburg, Neuenburg, Wangerooge, Hunklofen, Sandel, St. Joost, Warfleth und Altenhunte; unter den Cardinalstellen stehen in erster Linie Jade und Eckwarden, in zweiter Linie Bleyen, Abbehausen, Langwarden, Stollhamm, Waddenwarden, Burhave, Neuende I. und Echortens. Der Dotations-satz der Pfarre zu Jade beträgt 7420 M., die der Pfarre zu Echortens 5800 M.; inzwischen stehen die gen. anderen Pfarren.

— Die Weihnachtsferien betreffend, richtet das Reich-Postamt auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsferien bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammen-drängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarettenkisten etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Adressen für Packet-Aufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packet-Aufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Selbstbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C, W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pfg. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pfg. auf weitere Entfernungen.

— Strafkammerurtheil vom 5. Dezember 1888. 1. Der Dienstknecht Ebbert Andresen Feldmann aus Südarle wird wegen Körperverletzung in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. Derselbe befand sich am 30. September d. J. auf der Tanzparthei im Lokale des Wirths Meinen zu Gottels, wo er ange-trunken wurde und sich zum Schlafen hinlegte. Einige der Anwesenden neckten ihn, darunter der Schmiedegesell Hillerichs, welcher ihm mit der Hand unter's Kinn faßte und über die Backe strich. Der Angeklagte forderte ihn auf, ihn in Ruhe zu lassen und zog, als Hillerichs dies nicht beachtete, sein Messer, mit welchem er demselben einen Schnitt über die linke Backe versetzte, wodurch eine 5½ Centimeter lange Wunde entstand. 2. Der Kaufmann Poppe Detken Folkers aus Echortens wird wegen Falschens der Verleitung zum falschen Zeugnisse in 3 Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt. Der Angeklagte hat den Stellmacher Funk zu Bohlswarfen, welcher im Sommer 1887 wegen Urkundenfälschung in Untersuchung gerieth, seines eigenen Vortheils wegen beendet, bezw. durch einen an ihn gerichteten Brief verleitet, sich der Untersuchung durch die Flucht nach Amerika zu entziehen, ihm auch die Mittel zur Flucht gegeben. Folkers ist dieserwegen in eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt, hat sich dann der Strafe durch die Flucht nach Amerika entzogen, ist später zurückgekehrt und hat die Strafe angetreten. Kurz vor der am 16. Januar d. J. vor dem Schöffengerichte Jever stattgefundenen Verhandlung hat Folkers versucht, drei Zeugen zu falschen, ihn entlastenden Aussagen, durch Geldversprechungen zu bewegen: Er hat der Arbeiterin Cassens, welche den Inhalt des Briefes an Funk kannte, 50 M. versprochen, wenn sie ausjage, daß in dem Briefe gestanden habe, Funk solle nicht fliehen, die Sache würde so schlimm nicht ausfallen. Dem Landhüßling Gills hat Folkers 100 M. versprochen, wenn er ausjage, daß Funk den Fuhrmann Janssen gefragt habe, ob Folkers wisse, daß Funk nach Amerika fliehe mit dem Zufage, sonst würde Folkers ihm das Geld wohl nicht geben. Den Fuhrmann

Janssen, welcher als Belastungszeuge geladen war, und mit dem Follers unterwegs zusammentraf, hat derselbe aufgefordert, nicht Alles auszusagen, was er wisse, wenn er ihm aber bezeugen wolle, daß er überall nicht gewußt habe, daß Funk entfliehen wolle, dann würde er, Follers, dem Zeugen geben, was er haben wolle. Die genannten 3 Personen haben das Ansuchen des Follers abgelehnt und das Bemühtsein gehabt, daß es sich um gerichtliche eidliche Aussagen handele. Von Seiten der Staatsanwaltschaft wurde eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus beantragt, wogegen der Vertheidiger eine gelindere Strafe beantragte. Das Gericht ging über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinaus und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus.

V. Snurren. He weer een hellschen dieken, grooten Keerl mit 'n dick, rood Gesich, dat mehr na Heuen un Grabenmaken utseeg, as na de Studeerstuw — et weer de Pastoer un se weer 'n littje sminke Deern von achtein Jahren, de em halb harr na ehr Mutter, de slimm krank weer und noch geern dat Abendmal hebben wull. He seeg hellschen grimmig ut un brummd in 'n Bart, se weer trorig awer ehre kranke Mutter un de Thronen leepen ehr aberlang ut de Dgen. Dabi keef se awer den Pastoer so wiß an, as wenn se seggen wull: „Kumm mi is!“ He harr ehr duchtig utschullen, dat se kienen Wagen mitbrocht harr, dat kunn he verlangen, he wull nich immer to Foot lopen; — se harr seggt, da weer kien Wagen to kriegen wesen un wenn se of eenen kriegen kunn harr, se weeren to arm, em to betablen un'tweer of jo noch kien halw Stunn to gahn un mitkamen muß he. Da harr he schullen un nu knurde noch. Up eenmal sa he. „Weißt Du auch noch die frommen Sprüche, die Du bei mir im Konfirmandenunterricht auswendig gelernt hast, nicht um sie zu vergessen, sondern um danach im Leben zu handeln? Wie heißt z. B. der Spruch Ebr. 13, 17? Du weißt ihn nicht, dann will ich ihn Dir sagen. „Gehorcht Euren Lehrern (das heißt Euren Seelsorgern) und folget ihnen.“ „Ja, Herr Pastoer“ sa de littje, söte Deern un keef em stief in 't Gesich, „den harr 't vergäten, aber den Spruch ut 'n reerten Hauptstück kenn ich noch, de steit Marzi am letzten un heet nich: Fahret hin in alle Welt, nā, he hett: Gehet hin in alle Welt.“

Delmenhorst, 5. Dez. Der heutige Schweinemarkt fiel ziemlich gut aus. Handel war nicht viel da, doch wurden die Schweine ziemlich hoch im Preise gehalten. Für 2 Zehnwochenferkel wurden 21 M. gefordert. Mehrere Fuder Obst waren auf den Markt gebracht, und ist das Meiste davon abgegangen. Dann waren auch mehrere Fuder Torf auf den Markt gebracht, die zu gewöhnlichen Preisen abgesetzt wurden. Das Wetter war milde, doch rieselte ein feiner Regen herunter.

Brake, 6. Dez. Der Schreiber der in voriger Nummer unter n gebrachten Mittheilung aus Brake hat ganz Recht, wenn er vermuthet, daß der m-Korrespondent der Sache — Bazar zum Besten der Turnhalle — in jeder Beziehung nahe steht, es ist nicht nur Turner, sondern auch Liedertafel, daher aber auch, wie wohl alle Mitglieder beider Vereine, ganz besonders erfreut über den günstigen Verlauf des Bazar's. Daß diese Freude bei manchen, beiden Vereinen Fernstehenden nicht getheilt werden würde, war zu erwarten, zu dauern aber ist es sehr, daß jetzt noch versucht wird, Zwietracht zu säen. Nur dem einträchtigen gemeinsamen Wirken beider Vereine ist es zu verdanken, daß durch den Bazar ein für Brakes Verhältnisse großartiger Erfolg erzielt ist. Wenn nun Jama erzählt, daß die Liedertafel an dem Erlös zu einem Drittel participire und daß dieses Drittel zur Anschaffung eines neuen Instrumentes bestimmt sei, so irrt Jama eben. Die Liedertafel ist bereits seit 2 Jahren im Besitz eines werthvollen Flügels, den sie derzeit weniger für ihre eigenen Zwecke, der Flügel dient dem Singverein, dem Kirchchor, steht zur Verfügung des Klubs, anschaffte, sondern um einem allgemein gefühlten Bedürfnisse nach einem guten auch für künstlerische Zwecke zu gebrauchenden Instrumente abzuhelfen. Daß das auch ein gemeinnütziger Zweck ist, mag Herr n vielleicht nicht begreifen, daß aber die Liedertafel plante, den Rest der noch auf jenem Instrumente hastenden Schuld durch einen Theil des Bazarertrages zu tilgen, das brauchte er sich nicht von Jama erzählen zu lassen, das war allgemein bekannt, das hätte er in den hiesigen Lokalblättern, auch in der „Neuen Zeitung“ — die betr. Nummer ist mir augenblicklich entfallen — lesen können. Das zur Klarstellung. Wenn Herr n nächstens, wie er schreibt, auf die Sache zurückkommen wird, so mag er das thun, wir verzichten auf jegliche weitere Diskussion. (Und wir auch. — Nachdem unser altbewährte Korrespondent die Sache klargestellt, so verzichten wir auch lieber auf jede Mitarbeiterchaft des n-Korrespondenten, der sich als Störfried erwies. D. N.)

Glückth. Am Montag, den 17. Dezember d. J. beginnt an der Glückth Navigationsschule eine Prüfung für Steuerleute auf großer Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 15. Dezember bei der Prüfungs-Kommission schriftlich einzubringen.

Berne Am vorigen Montag wurde die dem Hrn.

H. Braue gehörige, von Hrn. Georg Schröder bewohnte Besizung zu Vernebüttel (also nicht Weferdeich, wie wir irrthümlich in voriger Nummer berichteten) ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes, welcher zwei Gebäude vernichtete, ist bis jetzt nicht ermittelt, doch vermuthet man Brandstiftung. Die Abgebrannten sind versichert.

Aus Augustsehn wird dem „Gem.“ ein sonderbares Stückchen erzählt: Einige junge Leute verlangten nämlich von einem Wirth Schnaps, der ihnen, da sie vermuthlich schon genug hatten, verweigert wurde, worauf sie nach dem Telegraphenam gingen und den Gendarm aus Apen herbeicitirten. Hierauf kauften sie eine Flasche Schnaps und leerten dieselbe unter Lärm und Sachbeschädigung bei demselben Wirth. Indes kam auch der Gendarm um diejenigen, die ihn herbeicitirten, besonders zu notiren. Dieselben dürften von gerichtswegen erfahren, wie man sich zu betragen hat und daß ein Wirth nicht Jedem „geistige Getränke“ verabreichen muß.

In Seefeld stahl ein Handwerksbursche einem Schuhmacher, der ihn aus Barmherzigkeit beherbergte, ein ganz neues Hemd, und am Morgen, als der saubere Gast sich schön bedankte für Herberge und Mahlzeit, da bot er dem gastfreundlichen Schuhmacher das neue Hemd zum Kauf an und der gute Meister kaufte es auch für ein billiges Geld, dat, wie er sagte, „de arme Dinnel enige Pennenge in de Tasche har.“ Aber die Meisterin entdeckte gar bald, daß der Meister sein eigenes Hemd gekauft hatte. „Dat en lopen,“ sagte der Meister resignirt „awer so en Keerl kommt mer nich wedder.“

Glenndorf. Vor etlichen Tagen veranstalteten hier mehrere Herren eine Treibjagd, die angeblich ein äußerst glänzendes Resultat lieferte. Denn es sollen erlegt resp. zur Strecke gebracht worden sein: 1 Fuchs, 2 Hasen und einige Hühner. (Kenner behaupten nun zwar, es wären keine Hühner, sondern ganz gewöhnliche „Enten“ (vielleicht Zeitungs-Enten) gewesen.) — Nehe will man häufig in Rudeln zu 4 Stück beisammen gesehen haben, woraus man vielleicht schließen dürfte, daß sich hier mit der Zeit ein ganz netter Neststand herangebildet hat. Natürlich ließ man diese lieblichen Thiere vollständig ungeschoren. Hasen sind hier trotz des gehabten nassen Sommers auch lange nicht so spärlich vertreten, wie vielleicht anderswo, da dieselben sehr geschont werden, wie obiges Beispiel zeigt. (A.)

Bei einem am Montag früh in Sillenstedde im Hause des Landmanns Ed. Freese ausgebrachten Brande sind leider fünf Stück Hornvieh, zwei Pferde und ein Schwein umgekommen. Einige Stücke Vieh, welche Ferversche Schlachter bei Freese auf Fütterung gegeben hatten, wurden gerettet. Das Haus, sowie das Eingut sind größtentheils vom Feuer vernichtet. Dem Vernehmen nach war Alles versichert. Wie das Feuer entstanden ist, scheint bis jetzt nicht festgestellt zu sein und kann vielleicht auch nicht mehr ermittelt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, den 8. Dezbr.:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
Am Sonntag, den 9. Dezbr.:
1. Kirche 9 Uhr: Pastor Ramsauer.
2. „ 10 1/2 Uhr: Hülfspr. Milfens.
Abndkirche 5 Uhr: Pastor Partisch.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich findende Glücks-Anzeige von Samuel Hecker senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit
3monatlicher Kündigung: 1/2% unter dem jeweiligen
Discontsatz der Deutschen Reichsbank, **mindestens** aber 2 1/2%, **höchstens** 3 1/2% p. a.,
kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto 2% p. a.
Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.
Thorad. Propping. Jaspers.

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager,
Werkstatt zur Anfertigung feiner Goldwaaren.
Hugo Heiter, Cassstr. 22.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 7. Dezember 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,10	108,65
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	103,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Consofs	102,75	103,75
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bobentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Hensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,—	101,55
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	135,85	136,65
4 pCt. Gutin-Lübder-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	101,50	102,05
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,10	101,65
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 1887	101,45	102,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,—	91,75
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,60	108,15
3 1/2 pCt. do. do.	103,70	104,25
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fro und darüber)	95,40	95,95
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro)	95,50	96,20
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	95,20	95,75
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	59,40	59,95
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,70	—
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,—	96,55
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,40	101,95
4 pCt. Bissaboner Stadt-Anleihe	82,90	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	101,90	102,45
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,50	103,05
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,45	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	97,25	98,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien	—	—
Bollgez. Actie à 300 Mk. 3% Z. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustsehn] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1887.)	124,—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	114,50	—
Oldenburg. Glashütten-Actien	105,—	106,—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,10	168,90
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,325	20,425
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,15	4,20
Holl. Bantnoten für 10 Gulden in Mk.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 pCt.		

Prima Kinderdärme,

in Bunden à 1 Mark und angebrochen, empfiehlt
Joh. Voss, Nadorsterstr.

Wasch-Maschinen,

- Bring-Maschinen, •
- Zeugrollen, •
- Dampfwaschtöpfe, •

Fleischhack-Maschinen,

- Wurststopf-Maschinen, •
- Dampfkochtöpfe, •
- Brodschneide-Maschinen, •
- Reibe-Maschinen, •
- Schäl-Maschinen, •
- Spritkocher. •

Neuester Konstruktion. Garantie für jedes Stück. Preise billigst. Größte Auswahl.

M. L. Reyersbach.

Aufruf und Bitte.

Der Kirchenrath richtet an die Gemeindegossen die Bitte, ihm auch in diesem Jahre Mittel behufs Weichnachtsbescherung für die verschämten Armen darreichen zu wollen. Es ist ja bekannt, daß gerade diejenigen, welche sich in ihrer Bedürftigkeit scheuen, Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen, und alles daran setzen, um der Armenkasse nicht zu verfallen, der Beihilfe in hohem Grade bedürftig sind. Der Kirchenrath bittet deshalb um Geld, alte und neue Kleidungsstücke, Lebensmittel, Anweisung auf Feuerung, nützliche Bücher, Spielsachen und dergl. mehr. Wir hoffen keine Fehlbitte zu thun.

zum Bittel, Nadorsterstr.; Deters, Auguststr.; Dierks, Schützenweg; Drees, Milchstr.; Eiben, Markt; Hanken, Wichelstr.; Knauer, Langestr.; Kaiser, Poggenburg; Wendt, Stau; Nutzenbecher, Gartenstr. 10; Ohmfiede, Achternstr.; Ritter, Langestr.; Rüdebusch, Johannistr.; Troughon, Langestr.; Weser, Rosenstr.; Pastor Roth, Amalienstr.; Pastor Pralle, Wilhelmstr. Für die Landgemeinde Pastor Partisch, Steinweg; Pastor Ramsauer, Dfenerstr. 35.

Littel.

Der Unterzeichnete, als Verwalter in dem Konkurse über das Vermögen des Landmanns **Joh. Dieder. Martens** daselbst, läßt am

Sonnabend, den 15. d. M.,

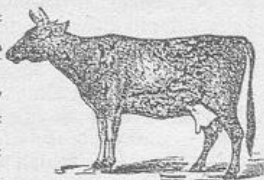
Vormittags 10 Uhr anfangend, in und bei dem Hause des Gemeindefuldners:



1 Stute,
1 Wallach,
1 Füllen,



2 Milchkuhe, 3 Rinder, 1 Eber, 8 junge Schweine, 78 Schafe, 25 Hühner, 1 Schäferhund, 1 Querdreschmaschine mit starkem Göpel, 2 Ackerwagen mit eis. Achsen und breiten Fälgeln, 2 do. ohne Aufzug, 2 Pflüge, 2 Wagenstühle, 2 Karren, 1 Staubmühle, 1 Egge, 1 Hobelbank, 2 Pferdegeschirre, 1 Häckelschneidemaschine, 1 kleinen Heuwagen, 1 Hüllenleiter, 1 Häckselkiste, 1 Webstuhl mit Zubehör, 1 Scheffelmaß, 3 Flachsbreden, 1 Butterfaß, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Glaschrank, mehrere Eimer, Tonnen, Stabben, 1 Bank, Kleiderschränke, 2 Spinnräder, 1 Flachshechel, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Wanduhr, Spiegel, Spaten, Forken, Harken, 1 Häckellade, 1 Bactrog, 5 Bettstellen, zinnern Kannen, do. Löffel, Messer und Gabeln, Kaffeekessel, sodann mehrere Scheffel Kartoffeln, 10,000 Pfd. Heu, 4000 Pfd. Roggenstroh, 4 Fuder Roggenarben, 1 Fuder Buchweizen, 1/2 do. Gerste und 1 Fuder Hafer, sowie viele hier nicht namhaft gemachte landwirthschaftliche und hausgeräthl. Gegenstände



durch Herrn Auktionator Willers öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Joh. Claussen, Concursverwalter,
H. Kirchenstraße 7.

Täglich
frischen Tafel- und grobkörn. Senf
empfiehlt jedes Quantum
H. Rathert, Senf-Fabrik,
Häufingstr. am Markt.

Der Gesamtauflage unserer heutigen No. liegt ein Prospekt des Bauhauses **Mindus & Marienthal** in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen.

Damenschmuck

in echt engl. Jet, Coralle, Stahl, Simili, Elfenbein, Renaissance u. s. w.
in größter Auswahl empfiehlt

C. Kramer, Langestr. 25.

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, 12. Dezember, Abends 8 Uhr, in **Pape's** Restauration:

Versammlung.

Vortrag, Fragekasten etc.

Der Vorstand.

Salonkohlen, rußfrei brennend,

à Centner Mk. 1.20, per 10 Ctr. Mk. 11.—

Doppelt-gesiebte Rußkohlen,

à Ctr. Mk. 1.—, per 10 Ctr. Mk. 9.—

Maschinentorf, Bactorf und Grabetorf,

Liefert zu bekannten billigen Preisen frei ins Haus

Express-Comptoir (H. G. Beilken).

Auktion.

Oldenburg. **Geirr. Rogge** hieselbst läßt am **Mittwoch,**

den 12. Dezember d. J.,

Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr auf, in seinem Hause an der Häufingstraße am Markt folgende Sachen, als:

1 mahag. Sopha mit Pferdehaar und 6 do. Polsterstühle, 1 schöner mahag. Glaschrank, 1 do. Waschtisch, 1 Spiegelschrank, Toiletten-spiegel und Tische, ferner Sophas, Tische, Rohr-, Polster- und Rüschenstühle, Commoden, Kleider- und Küchenschränke, Bettstellen, Waschtische, Spiegel, Pulte, große Bücherborten, Garderoben, Geigen, Delbilder, Tischlampen, große und kleine Teppiche, viele blaue Porzellansachen, 12 neue Hand- und Tretpflanzmaschinen, 6 Jagdflinten, schöne Betten, Bettüberzüge und Bettlaken, Schlaf- und Pferdedecken, viele Herren- und Damenuhren, Wanduhren, Ueberzieher, Röcke, Hosen, 25 Schürzen u. c.,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Die Sachen sollen billig verkauft werden und wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß viele davon sich besonders gut zu Weihnachtsgeschenken eignen.

F. Lenzner.

Echte Chr.-Anchovis in Gläsern à 50 Pf.,
Echte Pommerische Gänsebrust,
Rauch-Sachs
traf ein. **F. Bernutz**, Gaststraße 25.

Fleischhackmaschinen,
Würststopfmaschinen,

neuester Konstruktion.

Georg Nolte.

Beste deutsche Anthracitkohlen,

vorzüglichste Kohle für permanent brennende Circulations-Füllöfen, sowie

prima Rußflamkohlen.

Joh. Voss, Nadorferstr.

H. Lünsmann

Oldenburg i. Gr., Neuperer Damm Nr. 4.
Filzschuh-Fabrik u. Schuhmacherei,
liefert alle Sorten Filzschuhe, sowie Bestellungen nach Maß werden schnell und prompt ausgeführt.

Selterswasser-Fabrik. Eis, Bier und
Steinkohlen-Handlung.

Ernst Rein.

Ammerländ. Kochmettwurst
empfiehlt **H. Weser.**



empfiehlt **Regenschirme** (eigenes Fabrikat) in modernster Ausstattung zu billigsten Preisen.

Neue Bezüge und Reparaturen prompt.

Zu

Weihnachtseinkäufen

empfehle zu niedrigsten Preisen:

Leinen, Halbleinen und Hemdentuche zu Leib- u. Bettwäsche in allen Breiten und Preisen.

Handtuchdresse, Gerstentorn, abgepaßte Handtücher und Tellertücher, sehr billig.

Abgepaßte Damast-Gedecke mit farbigen Borden, 4.85 Mk. anfangend.

Tischzeuge, als: Servietten, Dg. 3.65, 4.—, 4.75, 5.—, 5.50 Mk. etc.; Tischtücher 1.10, 1.60, 2.—, 2.25, 2.50 Mk. bis zu den feinsten. Waffeldecken von 2.50—7.50 Mk.

Julius Harmes,

Langestr. 72.

REINERS Restaurant,

Stau.

Täglich gekochte und gebratene Fische zu billigen Preisen.



Osterburger Krieger-Verein.

Sonntag, den 9. Dezember, Abends 7 Uhr
Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Osterburger Schützen-Verein.

Freitag, 14. d., Abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung: Neuwahl nach § 7 unserer Statuten.
Der Vorstand.

Naturwissenschaftl. Verein.

Sonnabend, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr,
im Casino.

Herr Dr. Schuster: Die Geschichte der Luftschiffahrt.

Öffentliche Tischler-Versammlung.

Sonnabend, den 8. Dezember, Abends 9 Uhr,
bei Hinkelmann am Markt. Beschlussfassung zum deut-
schen Tischler-Kongress. Sämtliche Kollegen werden
dringend gebeten, zu dieser Versammlung pünktlich zu
erscheinen.
Der Beauftragte.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 9. Dezember 1888, 42. Vor-
stellung im Abonnement. Zum ersten Male: „**Orgel-
pfeifen**“. Posse mit Gesang in 4 Akten von Trept-
ton und Herrmann, Musik von Pott.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Beilage

zu Nr. 260 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 8. Dezember 1888.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.
[Nachdruck verboten.]
(Fortsetzung.)

Constanze bot keinen Widerstand, weinte jedoch bitterlich, als das Kind mit dem Mädchen um die Straßenecke verschwand.

Die arme Mutter konnte dem Drange, ihnen zu folgen, nicht widerstehen und so eilte sie ihnen nach, blieb immer einige Schritte hinter ihnen und sah Edith mit dem Mädchen durch die Thüre des schönen Hauses verschwinden.

Sie ging einige Male langsam vorüber und sah das Kind an einem oberen Fenster.

Edith erblickte das sehnsüchtig hinaufgewandte Gesicht und rief: „O, sieh, sieh, Mrs. Selwin! Da ist die traurige Frau, die weinte als sie mich sah und mich so fest ans Herz drückte und küßte.“

Mrs. Selwin eilte aus Fenster, doch die traurige Frau war fort.

28. Kapitel.

Der Kindesraub.

Als die Nachricht von dem Brande des Irrenhauses der Samaritaner Robert Aich erreichte, war er nicht sehr erstaunt. Die Zeitungen erhielten eingehende Berichte über das Unglück, doch Mrs. Aich kümmerte sich nicht um die Einzelheiten. Er ließ einfach seine Augen über den Bericht hinirren, brummte über die Zeitungen, daß sie so lange Artikel druckten, daß Geschäftsleute gar nicht Zeit hätten, sie zu lesen und gratulirte sich im Stillen, daß Constanze nicht mehr lebe.

Das Gespenst war für immer gebannt.

Es hatte ihn schon zu lange belästigt und in allem gehindert. Doch das war jetzt vorüber, Alice war wirklich seine Frau und es konnte sich keine Stimme gegen die Legitimität seines Sohnes erheben.

Das Verbrennen des Irrenhauses war ein verzweifelter Ausweg aus einer verzweifelteren Lage, doch Robert Aich sagte sich, daß der Zweck die Mittel heilige.

Jetzt konnte er Alice ohne Umstände seine Frau nennen und konnte seinem Sohne ohne die Angst in die Augen blicken, daß er in Schande geboren sei. Constanze war nicht mehr!

Das war ein beruhigender Gedanke, denn er hatte immer gefürchtet, daß sie ihm eines Tages gegenüber treten und ihn mit Kummer und Schande überhäufen könnte.

„Hier sind heute aufregende Neuigkeiten aus Ashby“ sagte er, als Alice ins Frühstückszimmer trat. Und ehe sie fragen konnte, was es war, fügte er hinzu: „Das Irrenhaus der Samaritaner ist gestern zum Theil abgebrannt und viele von den Irren sind umgekommen. Der Flügel der weiblichen Abtheilung ist sammt den Bewohnern vollständig niedergebrannt.“

„Das ist wirklich schrecklich!“ entgegnete Alice, bei dem furchtbaren Gedanken schauernd. „Ein Feuer an einem solchen Orte muß etwas Entsetzliches sein! Ich werde niemals die unglücklichen Gesichter vergessen, die uns am Tage, als wir die Anstalt besuchten, durch die Gitter der Zellenbüren angrinsten.“

„Wenn wir die Sache von einem philosophischen Standpunkte aus betrachten, ist es doch eigentlich besser, daß die unglücklichen Geschöpfe jetzt ihre Ruhe gefunden haben“, bemerkte Robert Aich.

„Unter gewöhnlichen Verhältnissen mag es sein, doch — Robert! — denke nur, welchen grauenvollen Tod sie erlitten und welche furchtbare Scene sich auf dem von den Flammen umwogten Korridor abgespielt haben muß!“

Robert Aich hatte keine Lust, daran zu denken, diese Vorstellung führte zu viele unangenehme Erinnerungen mit sich.

„Und wahrscheinlich“, fuhr Alice, ohne eine Ahnung von der geheimen Aufregung ihres Gatten zu haben, fort, „wird die arme Beatrice King mit unter den Verbrannten sein.“

„Ihr Name steht in der Liste der Todten“, sagte Robert Aich, hinzufügend, „mir thut es nicht leid, daß die Anstalt fort ist und ich hoffe, man wird sie nicht wieder aufbauen; ich bin froh, wenn ich ein solches Monument menschlichen Elendes nicht zu sehen brauche. Es hat uns Kummer genug gemacht, und jetzt, wo es mit allen seinen Geistern verschwunden ist, hoffe ich, daß Du nichts dagegen haben wirst, nächsten Sommer einige Wochen in Ashby zu verleben.“

„Es ist freilich ein schöner Ort“, erwiderte Alice, „obgleich er einige Zeit gespensterhaft erschien, — doch ich würde ganz gern einen Besuch dort machen.“

„Ich muß das Haus in Ordnung bringen lassen. Wir werden es, wie in früheren Zeiten, von Vergnü-

gungen und Frohsinn wieder klingen lassen und wenn irgend welche von Doctors Sansons Verrückte uns auf den Hals kommen, und Gespenster spielen wollen, so schieße ich sie ohne Erbarmen nieder!“

Der Millionär lächelte über diesen gewagten Spaß und das Irrenhaus der Samaritaner wurde zwischen ihm und Alice nicht mehr genannt.

Robert Aich schien jetzt ein neues Interesse am Leben zu nehmen, seine Dinere, Spaziergänge und Spazierfahrten waren heiterer, als je, und seine Gemüthsruhe war vollständig wieder hergestellt, da er Constanze todt glaubte.

Er wurde auch gegen die kleine Edith duldsamer und erlaubte dem Kinde viele fröhliche Spaziergänge mit dem Mädchen, was man für sie engagirt hatte.

Vor dem Brande des Irrenhauses, als Robert Aich von dem Gedanken gepeinigt wurde, daß Constanze dort lebe, könnte er Edith kaum sehen, und dieser Widerwille gegen das Kind war gestiegen, seitdem Mices Sohn geboren war.

Der Millionär dachte nicht gerne daran, daß Constanzes Kind seinem Sohne im Wege stand, dessen Legitimität fraglich wurde, wenn Constanze auf irgend eine Weise ihre Freiheit erhalten sollte.

Der Tod Constanzes war deshalb eine große Erleichterung für ihn, und er beschloß, der kleinen Edith jetzt mehr Vater zu sein, als früher.

Bis jetzt hatte die Kleine beim Tone seiner Stimme gezittert und ihn so viel als möglich vermieden; doch jetzt begegnete er ihr mit sanften Worten, küßte sie häufig, streichelte ihr Haar und freute sich, wenn sie ins Zimmer gehüpft kam und ihn mit ihrem musikalischen Silberstimmen „Papa“, nannte.

Er erschrack deshalb sehr, als das Kindermädchen eines Tages bitterlich weinend nach Hause zurückkehrte, und sehr aufgeregt war, weil sie Edith nicht fand.

„O, Mr. Aich, was soll ich thun? — Was soll ich thun?“ rief das erschrockene Mädchen. „Edith ist fort und ich fürchte, daß wir sie niemals wiedersehen werden!“

„Was soll das heißen? Wo ist das Kind?“ fragte Mr. Aich.

„Sie wurde von einer traurigen, schwarzen Frau hinweggelockt, Herr. Ich that, was ich konnte, um es hindern, doch Edith lief mit ihr davon — erst ein Stückchen, dann nahm die Frau das Kind in die Arme und eilte fort. Ich folgte, doch ich konnte nichts thun, — wirklich, Herr, ich konnte nicht!“ sagte das Mädchen schluchzend und verzweifelt.

Robert Aich war, als er diese Geschichte hörte, sehr beunruhigt.

„Was für eine Frau war es, die das Kind hinweglockte?“

„Eine schwarz gekleidete, sehr traurig aussehende Frau, Herr. Als mir zuerst ihr begegneten, umarmte sie Edith und weinte, indem sie rief:

„Meine Edith! — mein Kind!“

„Weshalb erlauben Sie ihr, Edith zu umarmen?“ fragte Robert Aich mühsend. „Sie hat wahrscheinlich die Kleine in eine Verbrecherrütte geführt, und wir sehen sie vielleicht niemals wieder!“

„Ich konnte es nicht hindern, Herr!“ entgegnete das zitternde Mädchen. „Sie begegnete uns an einer Straßenecke, und ehe ich etwas thun konnte, um es zu wehren, hatte sie schon Edith davongetragen. Ich folgte und versuchte, das Kind zurückzuerlangen, doch es war nutzlos. Aber ich sah das Haus, in das sie ging, und kann es wiederfinden. Ich zog die Klingel und klopfte, und that alles, was ich vermochte, doch Niemand öffnete mir die Thür. Dann ging ich zu einem Polizisten und erzählte ihm, und nachdem ich ihm das Haus gezeigt, hielt ich's für das Beste nach Hause zu eilen und Ihnen zu sagen, was geschehen war. Wirklich, Herr, ich that, was ich konnte!“

Das Mädchen weinte fortwährend.

Robert Aich war sehr ärgerlich, doch da er es für nutzlos hielt, das dumme Mädchen zu schelten, beschloß er sogleich aufs Polizeiamt zu fahren und dort die Anzeige zu erstatten.

Er war eben im Begriffe zu gehen, als das Mädchen, welches schluchzend am Fenster gestanden, plötzlich entzückt herumsprang, fröhlich in die Hände klatschte und rief:

„O, da ist sie — da ist sie, Herr!“

Ein Polizist kam die Straße herauf und führte die kleine Edith an der Hand.

Das Mädchen lief hinaus und fing das Kind in ihren Armen auf, trug es ins Haus und jauchzte:

„Da ist sie, wohl und sicher!“

(Fortsetzung folgt.)

Um einen Unteroffizier.

Zu den unerläßlichen Requisiten eines Berliner Dienstmädchens, welches einigermaßen auf Standesehre hält, gehört ein Liebhaber. Wer möchte es wohl den armen Dingen verdenken, daß sie sich an ihren dienstfreien Sonntagsnachmittagen auch einmal als Heroinen fühlen wollen, sei es auch nur über das Herz eines treu ergebenen Galans?

Auch Lina Grundinger hatte sich einen Liebhaber zugelegt und zwar einen von's Militärs. Bei der Wahl desselben war sie vom Glück begünstigt gewesen, indem sie gleich einen Gefreiten bekam. Heinz Krieger war ein stattlicher Bursche. Wenn Lina des Sonntags Nachmittags an seinem Arm lustwandeln durch die lauschigen Pfade des Friedrichhains dahinschritt, oder wenn sie gar mit ihm zu Tanze ging, sah sie sich stets nach rechts und links, nach vorn und hinten um, ob nicht die Blicke der Vorübergehenden auf ihr und ihrem Gefreiten ruhten. Daß Letzterer in der Regel sein Portemonnaie in der Kaserne gelassen hatte und daß in solchen Fällen sie selbst die Kosten bezahlte oder aber — was nach der Ansicht ihres geliebten Heinz viel „gebildeter“ war — ihm ihr Portemonnaie unter dem Wirthstisch zustecken mußte, das vermochte ihrer Liebe keinen Eintrag zu thun. Je öfter Heinz sein Portemonnaie in der Kaserne ließ, desto „theurer“ ward er ihr, und verfloßene Pfingsten tarirte sie ihn bereits auf 27 Mk. 35 Pf.

Soweit wäre nun alles gut gewesen, und Heinz Krieger würde wohl noch oft ohne Geld zum Liebesappell gekommen sein, wenn Lina die Alte geliebt wäre. Doch dies war leider nicht der Fall. Je mehr das hübsche Kind sich in die städtischen Verhältnisse einlebte; je bekannter sie mit andern Mädchen wurde und je unbefangener sie ihr Loos mit demjenigen ihrer Kameradinnen verglich, desto unzufriedener ward sie. Da war zunächst Direktors Niefe, deren Herrschaft die zweite Etage des Nachbarhauses bewohnte, die hatte einen Unteroffizier. So oft Lina mit ihrem Heinz am Arm der Niefe mit ihrem Unteroffizier begegnete, mußte jener dem Unteroffizier das militärische Honneur machen. Das ärgerte Lina empfindlich. Es kam ihr dann allemal vor, als ob Niefe ihr im Vorbeigehen höhnisch zulächle, gewissermaßen als ob sie sagen wolle: „Siehst Du wohl, ich habe einen Unteroffizier und Du nur einen Gefreiten.“ Je länger Lina über dies schreiende Mißverhältniß nachdachte, desto unzufriedener war sie. Doch besaß sie nicht den Muth, ihrem Heinz offen zu erklären, weshalb ihre Liebe zu ihm erkalte. Heinz war aber auch nicht auf den Kopf gefallen, er fühlte, daß Linas Neigung zu ihm in das Zeichen des abnehmenden Mondes getreten war. Es war sogar schon zwei Sonntage vorgekommen, daß Lina sich ebenso vergesslich gezeigt hatte, wie er: auch sie hatte ihren Geldbeutel zu Hause gelassen, und beide Male hatte er, um sich nicht zu blamiren, einen Kollegen anpumpen müssen.

Heinz Krieger hatte ehrliche Absichten. Er hatte Lina nicht nur sein Herz geschenkt, sondern auch seine Hand zugebunden. Nun aber stiegen ihm doch Bedenken auf. Kein Wunder auch — wenn man sich verheirathet, so ist das in der Regel eine Sache auf Leben und Tod, man kann daher in der Wahl seiner Zukünftigen nicht vorsichtig genug sein. Heinz als vergesslicher Mann mußte sich vor allen Dingen nach einer Braut umsehen, die ihre Sachen und ihr Portemonnaie immer hübsch beisammen hatte. Und so blieb denn eines schönen Sonntags Heinz Krieger aus.

Lina Grundinger weinte darob keine Thräne. Sie war zufrieden, daß es endlich so gekommen und ging daher mütterseelenallein aus. Wie so oft schon, lenkte sie auch diesmal ihre Schritte zu Geng in der Elbasserstraße. Dort herrschte eitel Lust und Freude. Die Musikanten spielten Polka, Walzer und Galopp, die jungen Burschen und Soldaten schwenkten nach Herzenslust ihre Schätze im Kreise herum, so daß Letzteren der helle Schweiß über die gerötheten Wangen hinabrannte.

Auch Lina war um einen Tänzer nicht länger verlegen. Ein stattlicher Unteroffizier näherte sich ihr, um sie zum nächsten Walzer zu werben. Als Lina hold erglühend zu ihm ausblickte, erkannte sie den „Bräutigam“ ihrer Kollegin, der Niefe. Sie konnte sich nicht enthalten, ihrer Verwunderung, daß sie ihn hier allein treffe, Ausdruck zu geben und erkundigte sich gleichzeitig nach Niefe. Die Antwort, welche sie erhielt, war verblüffend. Sie lautete:

„Wat is Niefe? Niefe is Lust vor mir?“

Die Musikanten intonirten die ersten Walzertakte. Lina und Adolf — so hieß der Unteroffizier — traten zum Tanz an. Adolf faßte Lina um die Taille, drückte sie fest an sein tapferes Soldatenherz und fort gingen, mitten hinein in den wirbelnden Reigen.

Nach drei Tänzen war die Sache soweit gediehen,

daß Lina und Adolf ein Liebespaar waren. Soldatenliebe reitet schnell, und unsere naturwüchsigem Dienstmädchen verstehen auch nicht die schöne Kunst zimperlicher Ziererei.

Das Orchester stimmte die Instrumente zu einem neuem Tanz. Unser Liebespärchen wandelte Arm in Arm im Saal umher. Da plötzlich entstand in dem dichten Menschengewühl vor ihnen ein Drängen und Schieben. Es bildete sich eine Gasse und heraus trat, direkt auf Adolf und Lina zu, — Niese, die schöne Berrathene, die treulos Verlassene.

Niese, die nach der sachverständigen Ansicht Adolf's eigentlich Lust hätte sein müssen, erwies sich als ein derbes Wesen von Fleisch und Blut, gewöhnt, den Wesen zu führen und damit „rein“ zu machen. Mit blitzenden Augen stand sie da, die Rechte drohend erhoben. Im nächsten Augenblick setzte sie ihre Hand in direkte schallende Berührung mit Lina's jungfräulicher Wange. Ihre Linke verirrte sich dabei in Adolf's martialischen Schnurrbart, den sie höchst subordinationswidrig bearbeitete. Im Nu hatte sich um die drei ein Kreis schadenfroher Gaffer gebildet, die durch ermunternde Zurufe Niese in ihrem Vorhaben bestärkten. Noch ehe Lina sich in Vertheidigungszustand setzen und noch bevor Adolf nach der Regeln der Kriegskunst einen Feldzugsplan entwerfen konnte, hatte die erbohte Schöne der Lina den Zopf vom Kopfe gerissen. Es war ein falscher und hatte vieles Geld gekostet.

Das Ende vom Liede war, daß Niese vom Wirthe aus dem Lokale verwiesen wurde. Da sie sich hartnäckig weigerte, zu gehen, mußte sie gewaltsam entfernt werden. Wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs wurde sie unter Zubilligung mildernder Umstände vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von zusammen 10 M. event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Allerlei.

— Die in Fürth an ihrem Hochzeitstage von ihrem Manne erschossene junge Bäcker'sfrau ist, wie nunmehr festgestellt, das Opfer sträflichsten Leichtsinns geworden. Der Mann hatte mit einem Revolver, der zum „Anschließen“ der Hochzeit gedient hatte, gespielt, ohne zu wissen oder vielleicht auch nur zu verstehen, daß derselbe geladen war. Die Kugel war der Frau durch den Mund gegangen.

— Eine hübsche Anekdote, wie der Divisionspfarrer Harnisch in Potsdam seiner Zeit zu seiner Stelle kam, erzählt die Zeitschrift „Der Bär“. Der General Kenzel, der den Posten zu vergeben hatte, liebte gern allerhand spaßige Reden, und wie Harnisch sich bei ihm zu demselben meldete, sagte er: „Die Stelle kann er nicht kriegen, mein lieber Cüras, die ist schon so gut wie vergeben.“ — „Na,“ replicirte unser Kandidat Harnisch, „dann thut es nichts, General Tornister, dann muß ich mich anderweitig umsehen.“ — „Er ist ja ein Schwerenothskerl,“ sagte Kenzel, „so einen brauche ich aber bei meinen Soldaten, der das Maul auf dem rechten Fleck hat. Er soll die Stelle haben.“ — So wurde Harnisch Divisionsprediger, und General Kenzel hat es nie zu bereuen gehabt.

— Aus Ostindien. Am 27. Oktober langte auf der Rhede von Batavia das deutsche Kriegsschiff „Olga“ an. An Bord desselben befand sich, wie das „Batav. Nieuwsblad“ mittheilt, der von den Deutschen abgesetzte König von Samoa, Malietoa. Derselbe soll nach den einsamen Marschall-Inseln im Großen Ocean gebracht werden. Malietoa ist, wie der Gewährsmann des genannten Blattes erzählt, europäisch gekleidet und wird an Bord sehr gut behandelt. Nichtsdestoweniger schien er nichts weniger als fröhlich gestimmt zu sein und starrt immer finster vor sich hin. Zwei uniformirte deutsche Polizeibeamte folgen ihm auf Schritt und Tritt.

— Mit einer neuen Behandlungsmethode der Diphtheritis mittelst Einblasens von Zuckerstaub hat Dr. C. Lorey in Frankfurt a. M. in bereits 80 Fällen außerordentlich günstige Resultate erzielt. Bekanntlich besteht das Wesen der Diphtheritis in der Bildung feiner Häutchen, welche die hintere Nachenwand überziehen, besonders aber die Mandeln, und sich in schlimmen Fällen auch auf den Kehlkopf verbreiten. Die Auflösung dieser Häutchen besorgt der Zuckerstaub äußerst prompt, und zugleich besitzt er desinficirende Eigenschaften, welche die Weiterverbreitung der Erkrankung durch Abtöden der Diphtheritis-Bacillen verhüten. Das neue Verfahren ist höchst einfach. Durch eine Glasröhre wird der fein vertheilte Zuckerstaub durch den Mund auf die erkrankten Schleimhäute geblasen, und zwar soweit hinunter, als es angeht. Durch dieses Verfahren wird sowohl die Dauer wie die Ausdehnung des diphtheritischen Belags wesentlich vermindert und damit die Gefahr der Allgemeinerkrankung des Körpers herabgesetzt. Die Schleimhautbälge lockern sich, heben sich ab und werden unter reichlicher Eiterung ausgestoßen. Der bei Diphtheritis häufig vorhandene Geruch aus dem Munde schwindet meist nach ein- oder mehrmaligem Einblasen des Zuckerstaubes. Besonders wirksam soll das Verfahren in Fällen sein, welche unmittelbar nach der Erkrankung des Betroffenen zur Behandlung kommen und es be-

währt sich nicht nur in allen Perioden des Kindesalters vom ersten Lebensjahre an, sondern auch bei Erwachsenen.

— Polnische Weihnachtsgebräuche. Am Weihnachtsabend, sobald der erste Stern am Himmel sichtbar wird, erschallt der Ruf: „Der Stern ist am Himmel!“ Auf diesen Ruf sammeln sich alle Hausgenossen in der Wohnstube. Die alten Polen waren Heiden und erst Miecyslaw nahm mit seinem Volke den christlichen Glauben an. Da nun Christus die Heiden zu sich rief in Person der drei Könige, und ein Stern ihnen den Weg nach Bethlehem zeigte, so erwartet zum Andenken an diese Begebenheit auch der Pole mit Ungeduld den Stern. — Unter dem Tische liegt ein Bund Heu, und in jedem Winkel des Zimmers liegt ein Bund langes Stroh. Heu und Stroh sollen ihn an den Stall zu Bethlehem erinnern. — Am Weihnachtsabend kommen etliche Gerichte, gewöhnlich sieben, auf den Tisch. Den Anfang macht in der Regel eine Hanssuppe: dann folgen: Erbsen und Kraut, Hering und Kartoffeln, eine Suppe von Backobst, Hirse und Mohnkörbe. — Das Vieh wird ebenfalls nicht vergessen; es erhält an diesem Abende besseres Futter, Striezel mit Honig, Brot mit einem Stückchen Hering, Hagebutten u. s. w., so wie es der Glaube mit sich bringt. Die Obstbäume werden mit Stroh umwunden, damit sie das nächste Jahr reichlich Früchte bringen sollen. Wer an diesem Abende Glück im Stecken hat, den verläßt dasselbe im ganzen nächsten Jahre nicht.

— Zwei Paare Steppenhühner tummeln sich noch in einer der Volieren des Aquariums in Berlin. Sie sind vorläufig wohl und munter und sehr fett. Bis vor wenigen Tagen waren es ihrer fünf; da begannen dem einen die Augen zu schwellen und bald war es todt. In Gefangenschaft hatte man sie seit Juli akklimatisirt. Herr Architekt Schulze aus Hannover hatte sie auf seiner Besitzung auf der Nordseeinsel Amrum mit Hansfarnen und Buchweizen an die Gefangenschaft gewöhnt. Als er nach Hannover zurückkehrte, übernahm sein Hauswirth Claussen die Pflege. In sorgfältiger Verpackung legten die Vögel die Reise nach Berlin zurück. Ihre ursprüngliche Scheu haben sie leidlich abgestreift. Mit ihren kurzen Beinen trippeln sie munter umher. Das Rebhuhn ist übrigens bedeutend schöner in Figur und Farbe. Sie dürften jetzt die einzigen Steppenhühner in Deutschland sein, die anderen sind bereits wieder nach der Tartarei abgezogen: Gebrütet haben sie hier nicht, ein Veneis, daß sie sich nur als Gäste betrachteten. — Vermuthlich haben die Steppenhühner — dem Zuge der Zeit folgend — einmal einen Vergnügungszug nach Deutschland gemacht und da wird es ihnen bei uns nicht recht gefallen haben — denn in Rußland, speziell in der Tartarei genießen sie mehr Freiheit wie bei uns.

— Vater und Sohn. In der späten Abendstunde des vorigen Sonnabend ertönte im Friedrichshain bei Berlin ein lauter Hilferuf. Von einem Messerhelden sah sich ein ruhig des Weges ziehender Herr bedroht, und da er sich dem Burschen nicht gewachsen fühlte, so hatte er um Hilfe gerufen. Dem Bedrängten erschien auch ein Retter in der Noth, in der Person des Tischlermeisters F., der, ein kräftiger, obwohl bereits 50jähriger Mann, seinen Knotenstoch erhob und von hinten einen so gewaltigen Hieb nach dem Kopf des Rowdies führte, daß dieser, aus einer klaffenden Wunde blutend, heimungslos zu Boden stürzte. Aber ja! in demselben Moment stieß F. einen markerschütternden Schrei aus und mit dem Ruf: „Es ist ja mein Sohn!“ sank er ohnmächtig neben dem jungen Mann nieder. Jetzt erschienen auch Wächter und Schutzleute am Plage. Der wieder zur Besinnung gelangte Vater bat in den beweglichsten Worten die Beamten, den Sohn nicht zur Wache, sondern nach seiner, in der Frankfurter-Straße

belegenen Wohnung zu bringen. Doch diese thaten, was ihres Amtes war. Erst riefen sie den Menschen in's Bewußtsein zurück, und dann führten sie ihn zur Wache, wohin der ganz verzweifelte Vater folgte. — Vor einem halben Jahre hatte F. dem 18 jährigen Sohn, der bei ihm arbeitete, ein für alle Mal die Thür weisen müssen, nachdem dieser bei einem Streite auf den Vater mit einer Säge zugegangen war. Der Bursche, der niemals Lust zur Arbeit gehabt, sondern sich am liebsten in Gesellschaft überlicher Dirnen befand, hat sich, seit er das Elternhaus nicht mehr betreten durfte, ganz diesen Personen angeschlossen und so war er der echte Messerheld geworden, als welcher er mit seinem Vater in so tragischer Weise zum ersten Male wieder zusammentreffen sollte.

— Die Demolirung der ersten persischen Eisenbahn. Es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt sein, daß es einer belgischen Gesellschaft vor einiger Zeit gelungen ist, vom Schah die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn von Teheran nach dem beliebten Wallfahrtsorte Schah Abdul Asim zu erhalten. Leider verstand die Bahnverwaltung nicht, das Unternehmen bei der Bevölkerung populär zu machen. Schon im Juni, einige Tage vor der feierlichen Eröffnung, fuhr ein Zug mitten in einen Menschenhaufen hinein und tödtete 20 persische Arbeiter, deren brodlose Hinterbliebene seitdem nicht aufgehört haben, das Volk gegen das neue Teufelswerk aufzuwiegeln. Nach dieser ersten Heldenthat hörte die Bahn nicht auf, durch tägliches Niederfahren von Ochsen, Pferden und Kameelen sich immer mehr verhaßt zu machen, bis schließlich der allgemeine Groll sich gelegentlich des Rabbin's-Ewes-Festes zu Ehren des dritten Imam in einem blutigen Krawall Luft machte. Es war ein schöner Freitag, die frommen Mohamedaner pilgerten in dichten Scharen zum heiligen Grabe. Die Wagen waren gepfropft voll, daneben zogen zahlreiche Menschen zu Pferd, zu Esel und zu Fuß nach Schah Abdul Asim. Da mußte dem Zug das Unglück passiren, einen zu Fuß wandernden Perser zu überfahren. Das Volk drang wüthend auf den Zugführer ein, ihn wegen seiner Unvorsichtigkeit zur Rede stellend. Dieser feuerte in seiner Kopflosigkeit in die dichte Menge und gab das Signal zu einer blutigen Katastrophe. Mit Prügel, Knütteln und Dolchen warf sich die Menge auf das Zugpersonal, tödtete den unglücklichen Schützen, prügelte die verhafteten Schaffner weiblich durch und steckte unter den Ruf „Atesch! Atesch!“ (Feuer! Feuer!) sämtliche Wagen in Brand. Der Zerstörung des Zuges folgte die Demolirung des Bahnhofes nach, welcher nach Klünderung der 600 Toman (ca. 4000 Mark) enthaltenden Stationskasse so gründlich verwüthet wurde, daß selbst das mit raffiniertem Luxus ausgestattete Zimmer des Schah nicht verschont blieb. Der gesammte Schaden wird auf 60,000 Mark geschätzt.

— Moskau, 4. Dezember. Die hiesige Fabrik für Stearin und künstliche Dele „Margarina“, eine russisch-französische Aktiengesellschaft, ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt angeblich ungefähr 800,000 Rubel.

Anzeigen.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer, Nürnberg.

Hôtel und Restaurant Gustav Janssen, Oldenburg, Staustasse 15. Französisches Billard.

Hillje & Köhne

**Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,**

engros-Tuchhandlung en detail

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Consum-Verein.

Außerordentliche Generalversammlung
der Mitglieder des Oldenburger Consum-Vereins, e. G., am Sonnabend,
den 8. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saale der Markthalle hieselbst.

Tagesordnung:

1. Beschluß über den Ankauf eines Grundstückes für Centrallager und sonstige Einrichtungen.
2. Bestätigung der Wahl zweier Vorstandsmitglieder.

Oldenburg, 1888 Dezember 3.

Der Vorstand des Oldenburger Consum-Vereins, e. G.

Dreiser.

Focke.

Wir empfehlen zu billigen Fabrikpreisen die Fabrikate unserer
hiesigen Weberei von

**fast unzerreißbaren
Buckstins**

aus der langen kräftigen Naturwolle hiesiger Marsch-
schafe, von elegantem cheviotartigem Aussehen, total
farblich und sich stets reintragend, besonders geeignet zu
allen einer starken Abnutzung unterworfenen Herren- und
Knaben-Anzügen.

Ferner: Wollaken zu Damenkleidern, Naturwol-
lene Schlaf- und Pferdebedecken, Coatings,
Boye, krimpfreie Flanelle etc.

Schafbesitzer können die Stoffe aus dazu ge-
lieferter Wolle gegen billige Arbeitslöhne in unserer Fab-
rik anfertigen lassen.

Proben und Preislisten stehen franko zu Diensten.

Zeteler Weberei **Janssen & Co., Markt 12a.**

Zeteler Weberei von

**Leinen-, Halbleinen- und Baum-
woll-Waaren, sowie Bettzeugen
aller Art.**

Zu Weihnachtseinkäufen empfehlen namentlich unser
Lager in Tischzeugen, Servietten, Hand-
tuchbretten, abgepaßt und im Stück, Theejer-
vietten, in prachtvollen Styl- u. Blumenmustern, Lei-
nenen Taschentüchern, in allen Feinheiten, Lei-
nen, Halbleinen, Handwaaren und reine Kasen-
bleiche, Hemdentuchen, Cretonns etc., in be-
kannter, gediegenen Qualitäten.

Anfertigung von Damen- und Herren-Wäsche.

Stücken, Säumen prompt und billig.

Die noch in reicher Auswahl vorrätigen
**Saquetts, Regen-, Winter-
und Abendmäntel**

empfehle zu heruntergesetzten Preisen.

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

Als praktische Weihnachtsgeschenke
empfehle ich zu wirklich billigen
Preisen:

Damenhemden mit Spitze befest 1.25, 1.50, 1.60
bis 5 Mk.; Damenbeinkleider 1.50, Damen-Nachtkleider
2.65, Damenjacken 1.50, Frisirmäntel 2.25 anfangend,
Kinder-Wäsche je nach der Größe. Herren-Oberhemden,
mit guten linen Einfäsen 3.50, 4.00 und 4.50 Mk.
Nachthemden, guter Stoff, 1.80 Mk. anfangend. Klapp-
und Stehfragen, Dg. 4.50, 5.00 bis 7.50 Mk. Man-
schetten, das Paar 55 Pf. bis 1.00 Mk. Taschen-
tücher, rein Leinen, in allen Größen, Dg. 2.75 bis
15.00 Mk. Kongressstoffe und Kongressreifen in allen
Qualitäten. Englische Tüllgardinen, abgepaßt und vom
Stück. Fillet-Decken und -Schoner und Decken zum Be-
stücken. Altdeutsche Schürzen von 1.15 Mk. an; Altas-
schürzen.

Das Sticken von Monogrammen etc. wird in saub-
erster Arbeit ausgeführt.

Julius Harmes,
Langestraße 72.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe der fertigen
**Herren- und Knaben-
Garderobe**

zu und unter Einkaufspreisen.

B. Brundiers,
Kurwidstraße 5.

Täglich frisch-geräucherte
Brat-Büchlinge
(auch Fleck-Heringe genannt), Stück 5 Pf.
Hamburger Fischhandlung **A. Koch,** Haarenstraße.

Zur gefl. Beachtung!

Alle
Formulare
für
Aemter.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am
hiesigen Orte, Rosenstr. 15, eine

Buchdruckerei

errichtet habe und empfehle mich den verehrl. Behörden,
sowie den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Um-
gebung zur

Anfertigung aller Druckarbeiten
in Schwarz- und Buntdruck.

Indem ich um gefl. Aufträge höflichst ersuche, sichere
im Voraus beste, schnellste und billigste Bedie-
nung zu.

Hochachtungsvoll

ADOLF WIRTH,

Oldenburg, im August 1888.

Alle
kaufm. und
gewerblichen
Drucksachen.

Plakate
Tabellen
etc.

5 Mark. 5 Mark.
12 Stück Visitenkartenporträts!

Alex Gerloff,

Staustraße 7. Photogr. Atelier. Staustraße 7.

5 Mk. 1 Dutzend Alumbilder. 5 Mk.

**Ball-,
Theater- und
Gesellschafts-Fächer**
empfehle in großer
Auswahl

C. Kramer,
Langestraße 25.

**Torf- und Kohlenkasten,
Ofenvorsetzer,
Geräthständer,
Schaufel und Zangen,
Kohlenlöffel**

empfehle zu den billigsten Preisen.

Georg Nolte.

**Zeugmangeln,
Wringmaschinen**

in bester und dauerhafter Ausführung.

Georg Nolte.

Hauptgewinn
event.
500000 Mark.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne ga-
rantirt der Staat.
Erste Ziehung:
13. December.

Einladung zur Betheiligung an den
Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-
Lotterie, in welcher

9 Millionen 345,605 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie,
welche plangemäss nur 98,000 Loose enthält, sind fol-
gende, nämlich:

Der **grösste** ist ev. **500,000 Mark.**

Prämie 300,000 Mark 26 Gewinne a 10,000 Mark
1 Gewinn a 200,000 Mark 56 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark 103 Gewinne a 3000 Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark 206 Gewinne a 2000 Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark 612 Gewinne a 1000 Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark 888 Gewinne a 500 Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark 30 Gewinne a 300 Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark 127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark 30199 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark 7984 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gewinn a 30,000 Mark 8850 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark im Ganzen 49,100 Gewinne
und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abthei-
lungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1ster Classe beträgt 50,000
Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten
auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der
5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in
der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von
300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die **erste Gewinnziehung**, welche amtlich
auf den **13. December d. J.**

festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark,
das halbe Originalloos nur 3 Mark,
das viertel Originalloos nur 1 Mark 50 Pf.,
und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose
(keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Ver-
loosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Ein-
sendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst
nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach statt-
gehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste un-
aufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einla-
gen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen
ersichtlich, versende im Voraus gratis.

**Die Auszahlung und Versendung der
Gewinnelder**

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und
unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-
einzahlungskarte oder per recommandirten Brie-
machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der
nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich,
jedoch bis zum

13. December d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Hecksoher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46
Jever	7.53	10.55	—	1.46
Bremen	8.05	—	12.39	2.22
Nordenham	8.05	—	12.39	2.22
Brate	8.05	—	12.39	2.22
Neuschanz	7.48	11.40	—	1.43
Leer	7.48	11.40	—	1.43
Quakenbrück	8.—	9.56	—	1.50
Osnabrück	8.—	9.56	—	1.50

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18
Jever	8.25	—	2.35	6.18
Bremen	6.19	8.05	11.06	—
Brate	8.05	—	2.—	5.—
Nordenham	8.05	—	2.—	5.—
Leer	8.27	—	2.40	6.28
Neuschanz	8.27	—	2.40	6.28
Quakenbrück	8.30	—	2.30	6.55
Osnabrück	8.30	—	2.30	6.55

Zur gefl. Beachtung!

Wir erlauben uns, ergebenst mitzutheilen, daß wir mit unserer Zeitung: „Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 1. December d. J. ab einen

Plakat-Anzeiger

verbinden, welcher an sämtlichen Plakatsäulen der Stadt angeschlagen, an Hotels und Gastwirthschaften der Stadt vertheilt und nach ca. 60 Ortschaften des Großherzogthums an Bahnhofsrestaurationen, Hotels, Gastwirth etc. behufs Aushängens versandt wird. — Jedes Plakat bleibt an den Plakatsäulen 8 Tage angeschlagen. — Damit ist jedenfalls den Annoncen eine große und zweckmäßige Verbreitung gesichert.

Annoncen für den „Plakat-Anzeiger“, welche zugleich in der „Neuen Zeitung“ gegen die bei derselben üblichen Insertionsgebühr eingeschaltet werden, kosten per Zeile 5 Pfennige, Annoncen, welche nur für den Plakat-Anzeiger bestimmt sind, kosten per Zeile 10 Pfennige.

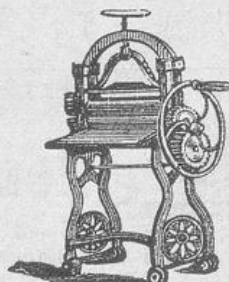
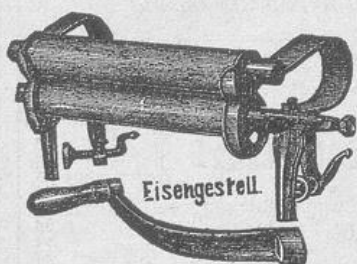
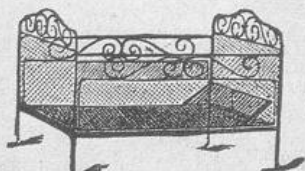
Oldenburg, den 30. November 1888.

Die Expedition der „Neuen Zeitung“ und des „Plakat-Anzeiger.“

Photographie!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle meine **photographische Anstalt** zu fleißiger Benutzung. Bestellungen auf Vergrößerungen und Aquarellen erbitte rechtzeitig. Aufnahmen bei jedem Wetter.

G. Kahlmeyer, Photograph.
Rosenstraße 17.



Empfehlen billigt:

1a. **Wring-, Wasch- und Mangelmaschinen** unter Garantie.

Komplettes Lager sämtlicher Artikel für **Küche, Haus- und Wirthschaftszwecke.**

Ferner **Kinderwagen**, 4-rädrig von Mk. 10—60. **Kinderwagen**, 3-rädrig, in grösster Auswahl. **Kinderkasten** und **Leiterwagen**, blau gestrichen. **Kinderlaufwagen** und **Laufkörbe**. **Kinder-Velocipèdes**, 2- und 3-rädrig, verstellbar, für jedes Alter passend. **Kinder-Tische**. **Kinder-Bettstellen** in Eisen, Rohr und Holz. **Kinder-Schaukeln** und **Turnapparate**.

Schaukelpferde und **Spielwaaren**. **Kinder-Schlitten**, 1-, 2- und 4-sitzig.

Die so beliebten **Patent-Kinderklappstühle**, als hoher Stuhl und als Fahrstuhl mit Tisch zu benutzen, in grösster Auswahl.

Beste engl. **Gummi-Wiegeneinlagen** in div. Qualitäten. **Gummi-Luftkissen**, **Milchpumpen**, **Kinderflaschen** und **Sauger**, **Patent-Sauger** etc. **Wachstuche** in grosser Auswahl. **Gummi-Tischdecken** in hübschen Damast-Mustern. **Gummi-Schuhe** für Herren, Damen und Kinder. **Gummi-Pelz-Ueberschuhe** für Damen. **Gummi-Regenröcke** für Herren, Damen und Kinder.

Französische Holzschuhe, weich und gefüttert. **Klumpen-Pantinen** in allen Grössen. **Filz-Ueberschuhe**. **Pockholz**, **Kegel-Kugel** und **stembuch**. **Kegel**, **Elbrüschchen**, **Flechtrohr**, **Stangenrohr**. **Serpentin-Wärmsteine**, **Marmorkieken**.

D. B. Hinrichs & Sohn.

Fertige Herren- und Knaben-Garderobe

empfehlen in grösster Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osternburg,

Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei.

Nur Gutes, und das Gute billig!

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Engros-Versandt

nur
Alexander Brünell, Köln a. Rh.

Deutsche Universal Wäsche

Geruchlos im Tragen
Kein Gummi

Kragen
Manchellen
Vorhemden

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweisse Glanzfarbe.

Elegant. Ersparnis. Solid.
Zu haben in allen Herren-Modewaren-Geschäften.

Kann hietee beim Einkauf "Gewant" auf die Schutzmarke zu achten.

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.

H. Hitzegrad, Achternstrasse Nr. 34.

Aug. Pöker, Hoflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.

C. A. Rensen, Haarenstrasse Nr. 59.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann
in Ottenfen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., reine Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Inlettstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfahl, garantiert federdicht, fertig genäht 17 Mk., zweischläfig 14 Mk.